

Blick in die Schweiz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 14

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bruno Knobel

Wider-Sprüche

Die Erdölpreise kamen ins Rutschen; manche registrierten das mit nur einem lachenden (nämlich auf *ihr* Heizöl schielenden) Auge, denn sie befürchteten, darunter leide der Wille, Energie zu sparen, obwohl jedermann vom Sparen spricht, die Zahl der Autos aber dennoch stetig wächst, was Goethe, hätte er es im Faust nicht schon getan, heute zu sagen veranlassen würde: «Wir wollen alle Tage sparen und brauchen alle Tage mehr!» Und so, wie es gewissenhafte A-Werk-Gegner gibt, die insofern über ihren eigenen Schatten springen können, als sie ungenehmigt und ohne Gewissensnot Elektrizität konsumieren, auch wenn sie zu 20–30% aus A-Works stammt, gibt es demokratisch gesinnte Zeitgenossen, die lauthals den Abbruch des Osthandels fordern und nicht wissen (oder zur Kenntnis nehmen wollen), dass genau ein Drittel aller Erdölfertigprodukte, die wir zur Deckung unseres Bedarfs importieren, aus der Sowjetunion stammt, dass nämlich die UdSSR bereits mehr als die Hälfte unseres Heizölbedarfs deckt. Der Tatbestand läuft wohl kaum Gefahr, im kommenden Herbst zu einem Wahlgang zu werden.

Populärthascher

Immerhin wirft der Wahlherbst 1983 seine Schatten voraus. Die Parteien grübeln über Programmen und Werbegags. Parlamentarier, die sich zur Wiederwahl stellen, suchen sich zu profilieren, was ihr gutes Recht, aber manchmal auch fast lächerlich ist, weil die Absicht, sich zu popularisieren, zu deutlich wird. Aber was will man! Nicht jeder kann sich an das schöne Gedicht «Was es gibt» von Moses Rosenkranz halten, in dem es heisst:

«Auch einen Ruhm gibt's, wenn du ungenannt im Lande wirkst, nur dir allein bekannt.»

Nicht ungenannt blieb der Name unseres Ost-Ostschweizer Bundesrates, der ein Vorwort schrieb zur Monographie «Der Bauernmaler Albert Manser». Darin heisst es: «Bauernmalerei wächst aus dem künstlerischen Brauchtum. Auch in diesem Bereiche nimmt Appenzell-Inner-

rhoden einen hervorragenden Platz ein. Namen wie Heuscher, Lämmli, Zeller und Zülle, um nur einige wenige zu nennen, gehören zu den gültigen Vertretern dieser Volkskunst ...» Es erfüllt einen mit Genugtuung, dass auch hohe Magistraten irren können, denn weder Heuscher noch Lämmli waren Innerrhoder. Sie stammten aus Ausserrhoden, und das ist in der Ostschweiz bekanntlich ein ausserrhoderlicher Unterschied. In Innerrhoden indessen geschah es tatsächlich, dass neulich die Frau des legendären Raimond Broger zu Grabe getragen wurde. Wenn man die Verdienste von Politikern würdigt, vergisst man gemeinhin den Anteil, den ihre Frauen daran haben. Das zu erwähnen, scheint mir gerade im Falle der Frau Broger geboten.

Das MAZ

Vielleicht, dass das künftige MAZ diesem Thema Zeit für eine Lektion einräumt. Ab Herbst 1983 nämlich soll nach dem Willen des SRG-Chefs und unter Mitwirkung des Zeitungsverlegerverbandes und des Vereins der Schweizer Journalisten das «Medienausbildungszentrum» (MAZ) eröffnet werden. Man darf gespannt sein, ob es dazu führen wird, dass die eidgenössische Beschwerdekommision (Reck) etwas weniger häufig verlaublichen muss, ein eingeklagter Beitrag habe zwar die Konzession nicht verletzt, aber er habe «gegen die Regeln des journalistischen Handwerks» verstossen. Und gerade noch rechtzeitig vor Eröffnung des MAZ erreichte uns aus Kanada eine gute Anregung. Ein

Gericht in Toronto hat entschieden, dass man den Ministerpräsidenten des Landes ungestraft beleidigen dürfe. Dem Urteil zufolge muss das allerdings «in netter Form geschehen, wie das unter zivilisierten Menschen üblich» sei. Der, welcher Ministerpräsident Trudeau als «schwachsinnig» und «räuberisch» bezeichnet hatte, ging straflos aus, weil diese Grobheit offenbar unter den Begriff «nette Form» fällt. Wer sich in dieser Sache als besonders zivilisiert zeigte, war indessen Trudeau, der einem Bericht des kanadischen Radios zufolge das Urteil als «ganz in Ordnung» bezeichnet haben soll. Aber ehe bei uns kanadische Zustände ausbrechen, sollte man vielleicht nochmals Goethe zitieren, der einschränkend gesagt hat: «Jeder sollte freilich grob sein, aber nur in dem, was er versteht.»

Herr Müller!

HANSPETER WYSS

